

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 33 (1950)
Heft: 2

Artikel: Goethe als Dichter
Autor: J.Wr.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für die ehemaligen deutschen SS-Leute, die blutrünstigen Schergen Hitlers, welche im Rahmen der französischen Fremdenlegion heute in Indochina Greueltaten an «Andersrassigen» vollbringen, auf die ihr einstiger Herr und Meister stolz wäre, wenn er sie erlebt hätte, werden zur Zeit in Marseille religiöse Erbauungsbücher in deutscher Sprache mit dem Titel «Gott mit uns» eingeschifft. Diese Bücher sind in Amerika gedruckt worden. Ob darin wohl viel vom sogenannten fünften Gebot, von christlicher Feindesliebe und ähnlichem die Rede ist?

W. G. (Paris).

Goethe als Dichter

Es ist wohl eines der schwierigsten Probleme, man darf sagen, eine kaum lösbare Aufgabe, Goethe und seinen umfassenden Einfluß, den er in der Geistesgeschichte der Menschheit ausgeübt hat, erschöpfend darzustellen. Goethes Bedeutung, seine dichterische, überhaupt seine ganze Wirksamkeit läßt sich weder in Büchern noch in Zeitungen oder Vorträgen voll und ganz erfassen oder würdigen. Seit seinem Tode haben Dichter, Philosophen und Schriftsteller, sei es freundschaftlich oder ablehnend, das Lebenswerk Goethes darzustellen versucht. Doch blieben all diese Versuche meistens nur Stückwerk. Der Mensch, der Dichter und Denker Goethe ist unmittelbar nicht erfassbar, und es wird wohl von ihm gesprochen und über ihn geschrieben werden, so lange es eine Kultur- und Geistesgeschichte gibt.

So wie Goethe um die Bildung und Steigerung der eigenen Person unablässig bemüht war, so wird der strebende Mensch immer auf das hinarbeiten, was im Leben wirksam und von dauerndem Wert sein kann. Goethe sagt von seinen verbrannten Briefen, daß das, was gut in diesen gewesen sei, seine Wirkung schon auf den Empfänger und die Welt gehabt habe; das übrige falle ab wie taube Nüsse und welke Blätter.

Ich halte mich in meinen Ausführungen im großen und ganzen an das Buch von Ernst Horneffer, «Goethe als Künster des Lebens*» und behandle, indem ich Goethe hauptsächlich als Dichter ins Auge fasse, in aller Kürze

1. den jungen Goethe,
2. den klassischen Goethe,
3. den weisen Goethe.

I.

In die Schaffensperiode des jungen Goethe fallen der «Götz von Berlichingen», die Jugendgedichte und die «Leiden des jungen Werther». Im Freiheitslied des Götz wird die eigene Zeit Goethes, das Zeitalter der Aufklärung und vor allem der jungen Bewegung «Sturm und Drang», deutlich erkennbar. «Weder gehorchen noch herrschen: also der herausgelöste, von allen Bindungen des Lebens befreite Mensch, der sich selbst aus allem Zwange und allen Hemmungen des allgemeinen Lebens gelöst hat und nur sich selbst gehört, das ist der große, freie und glückliche Mensch.» Dieser Mensch war das Jugendideal Goethes und diesem Ideal galt der «Götz von Berlichingen».

Wie im Götz, so kommt in der gesamten Jugenddichtung, am stärksten wohl in seiner jugendlichen Lyrik, das Verlangen nach froher, unverdächtig Sinnlichkeit und die Sehnsucht nach einem Menschen mit einer echten, berechtigten Natürlichkeit und Wahrheit zum Ausdruck. Große Lebensfreude, die innige, wärmste Hingabe an das Leben, eine großartige Tapferkeit des Lebenswillens, das ist es, was uns schlicht und treuherzig, anmutig und beglückend, erschütternd und beseligend aus der

Lyrik des jungen Goethe entgegenweht. Leben um jeden Preis ist sein unbezwingliches Verlangen, und zwar ein Leben mit Hingabe an die Leidenschaft und mit williger und mutiger Hinnahme des damit untrennbar verbundenen Schmerzes. Goethe liebt das Leben, wenn er ihm auch Schmerz und Schuld nicht abspricht und weiß, daß diese Mächte tief und wesenhaft in das Leben eingreifen.

Während sich bei Götz die Leidenschaft nach außen wendet und am Widerstand der unüberwindlichen Außenwelt zerbricht, wendet sie sich in den «Leiden des jungen Werther» nach innen und verzehrt sich selbst. Mit dieser Dichtung, die unter der damaligen Jugend zu einer eigentlichen Selbstmordepidemie führte, hat Goethe seine Zeitgenossen tief erregt; sie wurde sowohl von den Christen als von den rationalistischen Skeptikern als eine bedauerliche und gefährliche Schöpfung abgelehnt. Das Buch, in einer hinreißenden Gewalt der Sprache geschrieben, hatte aber trotz aller Einwände einen ungeheuren Erfolg und sicherte Goethes dichterischen Ruhm für alle Zukunft. «Mit dieser Dichtung», so lesen wir bei Horneffer, «wird die Geschichte einer Seele vor uns ausgebreitet, einer Seele, die überreich an Gefühl ist. Den Lesern aber, die es nicht verstanden, das Buch gegen den Strich zu lesen, hat Goethe als Motto zur zweiten Ausgabe in Werthers Namen zugerufen: «Sei ein Mann, und folge mir nicht nach.» Goethe hat auf die verschiedenen Angriffe geantwortet, indem er sagte, er habe die damalige Zeitkrankheit nicht erregt, sondern nur das Uebel aufgedeckt, das in den jungen Menschen seiner Zeit verborgen war. Er wollte mit dieser Dichtung die Unmöglichkeit eines Menschen wie Werther schildern, zugleich aber auch hervorheben, daß ein so gearteter Mensch scheitern mußte. Goethes Ideal ist nicht Werther, sondern der tapfere Mensch, also jener, der die Leidenschaften, die Goethe selber beinahe zum Verhängnis geworden sind, zu meistern vermag und im Kampf mit ihnen als Sieger hervorgeht.

Horneffer hat recht, wenn er «Die Leiden des jungen Werther» das Hohelied auf die Liebe nennt, das unter allen Liebesdichtungen seinen ersten Rang behaupten wird.

Zu den Jugenddichtungen Goethes gehören auch «Clavigo», ein Trauerspiel, «Stella», ein bürgerliches Schauspiel, und der «Urfaust», an dem Goethe schon in der Straßburger Zeit arbeitete. Darin tritt der Grundgedanke der ganzen Faustdichtung bereits klar hervor: das grenzenlose Streben und die leidenschaftliche Sehnsucht nach Erklärung und Umfassung des Alls als die Ureigenschaft des Menschen, als der letzte und tiefste Inbegriff des menschlichen Daseins.

II.

In der zweiten Periode des dichterischen Lebenswerkes lernen wir den klassischen Goethe kennen, einen ganz anders gearteten Menschen, einen Typus, der dem von dem gewaltigen Lebensrausch getragenen Dichter der Jugendzeit geradezu entgegengesetzt ist. In den Jugendwerken Goethes begegnen wir dem Menschen der großen, hemmungslosen Leidenschaft, der sich verströmt, dem jede Begrenzung widerstrebt. Ideal und Aufgabe des klassischen Goethe ist der Mensch, der sich in Zucht nimmt, der sich selbst zu beherrschen lernt, die in sich geschlossene, abgeklärte Persönlichkeit.

Als die großen Ereignisse im Leben des Dichters, die vor allem auf dessen Wandlung zum klassischen Goethe einwirkten, sind zu betrachten: Die Uebersiedlung Goethes an den Fürstenhof in Weimar, die Beziehung zu Frau von Stein, später seine Reise nach Italien und wiederum später die Freundschaft mit Schiller.

Das dichterische Schaffen, das Goethe zeit seines Lebens als

* Das 415 Seiten umfassende Buch Horneffers ist 1947 im Verlag von Ernst Reinhardt, München/Basel, erschienen.

tiefes Bedürfnis empfand, vollzog sich weitaus am günstigsten in stiller Einsamkeit, fernab von dem wilden Getümmel einer aufgeregten und verworrenen Großstadt. So entstand «Iphigenie», eine Dichtung, von der Horneffer sagt, es gebe in alter und neuer Zeit kein Werk, das, besonders beim Genuß einer guten Bühnenaufführung, so unmittelbar und so entschieden den Eindruck der unübertrefflichen und vollendeten Schönheit hinterließ.

Mit «Iphigenie» eröffnen Goethe und Schiller jene Kunstperiode in der Dichtung, die wir als Klassik bezeichnen. Eine weitere wunderbare Frucht dieses Zeitabschnittes ist «Tasso». Neben Schillers «Wallenstein» gilt dieses Werk als Gipfel des deutschen Dramas. Die Kunst, das Menschliche zu schildern, menschliche Geschicke darzustellen, das Leben in Bilder zu fassen und es in klarer, einfacher Handlung abspielen zu lassen, das hat Goethe im «Tasso» wohl am vollkommensten erreicht. Es ist entschieden unrichtig, dieses unvergleichliche Werk abschätzig als «Lesedrama» abtun zu wollen. Bei einer Bühnenaufführung kommt es darauf an, *wer* spielt, *was* gespielt wird und vor allem, *wie* die Zuhörerschaft beschaffen ist, mit welchem Bildungsgrad und Bedürfnis sie ins Schauspiel geht, was sie dort zu sehen und zu hören erwartet.

Zur klassisch-italienischen Epoche ist das Drama «Egmont» zu zählen. Wenn dieses Werk auch eigenartig und bestimmt von «Iphigenie» und «Tasso» absticht, so hat es diesen beiden Dichtungen gegenüber doch die volle Ursprünglichkeit und Eigenart zu behaupten vermocht. In die Zeit der Klassik fallen auch etliche Gedichte, die einige Jahre vor der italienischen Reise geschaffen wurden. Sie sind verschieden zu bewerten, teils als Augenblickseinfälle, teils als Schöpfungen, zu denen dem Dichter die Schwungkraft und die innere Anteilnahme zu fehlen schienen. Sie offenbaren nicht mit der gleichen Stärke und Unmittelbarkeit das quellende Leben, wie es der unvergleichliche Zauber und Glanz der Jugendgedichte Goethes ist; aber auch unter den Schöpfungen dieser mittleren Zeit finden sich unsterbliche Gedichte, die uns spüren lassen, daß die dichterische Kunst Goethes hier den Gipfel erreicht hatte, so im «Erlkönig» und im «Der Fischer».

Im Süden hatte die schöpferische Kraft Goethes durch die mannigfachen Eindrücke und Erlebnisse neue Nahrung erhalten. Nach seiner Rückkehr aus Italien offenbart sich ihm von neuem die Fülle seiner Schaffenskraft. Es entstehen «Hermann und Dorothea» und der erste Teil seines eigentlichen Lebenswerks, «Faust». An Faust-Kommentaren ist kein Mangel; es ist selbst für den literarisch Gebildeten schwierig, sich im Labyrinth der Auslegungen und Meinungen zurechtzufinden. Man vergesse aber nicht, daß jede Deutung subjektiv ist. Und nur der Schöpfer dieses grandiosen Dramas selber könnte von dessen Rätseln den letzten Schleier lüften.

III.

Im dritten Teil seines Buches setzt sich Horneffer mit den autobiographischen Schriften Goethes auseinander. Wer Goethes Meisterschaft der Gestaltung kennen, seine Ueberzeugungen und Ansichten vom Sinn und Wert des Lebens und der rechten Lebensführung ermitteln will, dem bleibt Mühe und Arbeit und beständige Beschäftigung mit seinen von Widersprüchen nicht freien Werken kaum erspart. Wohl in keiner seiner Schöpfungen hat Goethe sein Leben so wahrhaftig und in einer so unbefangenen Natürlichkeit dargestellt wie im «Wilhelm Meister». Wenn Herder, zu dem Goethe nicht immer in einem freundschaftlichen Verhältnis gestanden ist, seinen Unwillen über diese angeblich sittenverderbende Dichtung kundgab und sich

über diese scharf und boshaft äußerte, so steht doch fest, daß Goethe mit diesem Roman bei einer großen und begeisterten Leserschaft einen starken Erfolg errang. Die große Wandlung gegenüber der Genieperiode des jungen Goethe, die Wendung und Entwicklung zum weisen Goethe ist hier von ihm geradezu in ergreifender Weise und mit einem eigentlichen Fanatismus zur Wahrhaftigkeit geschildert. Goethe selber sprach zwar immer mit einem gewissen Mißbehagen von seinem «Wilhelm Meister»; er glaubte die höchste Vollendung in «Hermann und Dorothea» gefunden zu haben: er spricht von diesem Werk als demjenigen, das aus dem Tiefsten seines Innern gequollen sei. Von welcher tiefer Gemütsverfassung Goethe war, dürfte daraus hervorgehen, daß er stets zu Tränen gerührt wurde, wenn er «Hermann und Dorothea» vorlas. Neben «Wilhelm Meister» ist seine große Selbstbiographie «Dichtung und Wahrheit» zu stellen. In diesem Bekenntnisbuch schildert er in genialer Weise die ganze Entwicklungslinie seines an Erlebnissen überaus reichen Lebens. Hier erst ahnen wir, wer Goethe ist und was er wurde.

Ohne Zweifel zeugt Goethes Lebenswerk von einem religiösen Erfassen der Welt und all ihres Geschehens. Es wäre abwegig, ihn wegen seines in der Jugend zum Ausdruck gebrachten Göttertrotzes (dies besonders in der Prometheus-Ode) oder seiner leidenschaftlichen Klagen und Anklagen wider Welt und Menschenleben im ersten Teile des «Faust» als einen Gottlosen, als einen Freigeist im Sinne der atheistischen Weltanschauung anzusprechen zu wollen. Goethes Weltanschauung war die pantheistische. Seine Abneigung gegen Philosophie und die spekulativen Philosophen hat er oft deutlich genug betont; das hinderte ihn aber nicht, einem der Bahnbrecher des neuzeitlichen Pantheismus, dem für seine Zeit bedeutendsten Denker, *Baruch Spinoza*, die größte Achtung entgegenzubringen. Der Mut und die vorbildliche Lebensführung dieses Mannes haben ihn nicht nur gewaltig beeindruckt, sondern auch zeitlebens beeinflusst.

Goethes Welt- und Lebensanschauung kann nur dann annähernd erfaßt und verstanden werden, wenn wir seine naturwissenschaftlichen Schriften zu Rate ziehen. Hier zeigt sich seine starke Naturverbundenheit und der nicht zu bändigende Drang, nach *seiner* Art und Weise in die Geheimnisse der Natur und ihrer Kräfte einzudringen und diese nach *seiner* Erkenntnisvermögen zu erklären. In der von einem schweizerischen Professor der Kirchengeschichte kürzlich verfaßten Schrift über Goethes Religion wird betont, daß sich von jeher Literaturhistoriker, Philosophen und Theologen mit seinen religiösen Anschauungen befaßten, daß aber alle Fragen über diese Streitpunkte bis heute keineswegs völlig geklärt seien.

In die dritte Lebensperiode, die Horneffer als die Periode des weisen Goethe und als die Periode der Einordnung der zur Reife gediehenen Persönlichkeit in die höchste Gemeinschaft bezeichnet, fallen wohl die fruchtbarsten und reifsten Gedanken und Dichtungen, wenn sich auch da und dort ein Hang zum Mystischen geltend macht, eine Erscheinung, die sich bei alternden Menschen zeigen kann, die aber in der Hauptsache auf biologische Veränderungen zurückgeführt wird. — Goethe selber war sich übrigens vollauf bewußt, daß der Mensch weder im Vollkommenen noch im Unvollkommenen lange verharren kann, und daß eine Wandlung der andern erfolgen muß. Jedem Alter des Menschen entspricht eine gewisse Philosophie. «Das Kind», sagt er, «erscheint als Realist, der Jüngling wird zum Idealisten; der Mann hat Ursache, Skeptiker zu werden; der Greis dagegen wird sich meistens zum Mystizismus bekennen.»

Der wissenschaftlich orientierte Mensch wird nicht in Ver-

suchung kommen, die verschiedenen Phasen eines Lebenslaufs etwa nach den Auslegungen der Theologie, einer theologieverbundenen Philosophie oder eines im Irrealen verhafteten Idealismus zu deuten; er wird sich anstrengen müssen, jedes Menschenleben nach kausalen Zusammenhängen zu erforschen und es nach den Ergebnissen und Erkenntnissen einer freien und seriösen Wissenschaft zu beurteilen.

Daß Goethes Religiosität keine gemeinsamen Züge mit christlichen oder andern Konfessionen aufweist, steht außer Zweifel. Was wir Goethes Religion nennen können, ist sein zu tiefst erfaßter Humanismus und das unablässige Ringen nach einer Lösung der mit diesem eng verknüpften menschlichen, kulturellen, geistigen und sozialen Problem.

Wir dürfen mit Horneffer Goethe auffassen als einen wahren Kunder des Lebens, als einen Dichter und Denker, der, mag auch manches an seinem Werk umstritten sein, in vielen Lagen des Lebens Wegweiser und Berater sein kann.

Ich habe Goethe als Dichter darzustellen versucht und mich bemüht, Ihnen den jungen, den klassischen und den weisen Goethe näher zu bringen. Goethe selber war sich stets bewußt, daß nur derjenige Dichter Lehrer, Prophet und Freund der Menschen sein kann, der mit freiem Geist und mit unbefangenen Blick sein Leben und Werk zu bemeistern versteht. «Der Dichter ist», so sagt Goethe in einem Gespräch zu Eckermann, «dem Adler gleich, der mit freiem Blick über Länder schwebt, und dem es gleichviel ist, ob der Hase, auf den er hinabschießt, in Preußen oder in Sachsen läuft».

In klassischer Form hat Goethe die Mission des Dichters im Vorspiel zu «Faust» in folgenden Versen ausgedrückt:

Wodurch bewegt er alle Herzen?
 Wodurch besiegt er jedes Element?
 Ist es der Einklang nicht, der aus dem Busen dringt,
 und in sein Herz die Welt zurücke schlingt?
 Wenn die Natur des Fadens ew'ge Länge,
 gleichgültig drehend, auf die Spindel zwingt,
 wenn aller Wesen unharmon'sche Menge
 verdrießlich durcheinander klingt;
 wer teilt die fließend immer gleiche Reihe
 belebend ab, daß sie sich rhythmisch regt?
 Wer ruft das Einzelne zur allgemeinen Weihe,
 wo es in herrlichen Akkorden schlägt?
 Wer läßt den Sturm zu Leidenschaften wüten?
 Das Abendrot im ernsten Sinne glühn?
 Wer schüttet alle schönen Frühlingsblüten
 auf der Geliebten Pfade hin?
 Wer flicht die unbedeutend grünen Blätter
 zum Ehrenkranz Verdiensten jeder Art?
 Wer sichert den Olymp, vereinet Götter?
 Des Menschen Kraft im Dichter offenbart.

Wenn wir Freidenker nach einer Sinngebung des Lebens suchen, so müssen wir uns fragen, was uns Goethe heute noch zu bedeuten hat. Wir werden ihn dabei vielleicht weniger als Künstler und Dichter denn als Naturforscher und Denker zu beurteilen haben. Uns interessiert mehr der Standort, den Goethe in welt- und lebensanschaulicher Beziehung eingenommen hat. Gewiß finden sich auch in seinen dichterischen Werken, namentlich im «Faust», unzählige Aeußerungen über philosophisch-weltanschauliche Probleme, aber klarer und unzweideutiger erscheint er uns dort, wo er als Naturforscher und Denker zu uns spricht. Seine Bedeutung und sein Weltruhm als Dichter sind kaum umstritten. Wir denken vor allem an den sein ganzes Leben beherrschenden Willen die Wahrheit zu erforschen und diese auch kompromißlos zu verkünden. Wer kennt nicht seine Achtung vor der Würde und Hoheit des mutigen, schöpferischen

und charaktervollen der Gemeinschaft dienenden Menschen! Wir wollen nicht sprechen von der Persönlichkeit als dem höchsten Glück der Erdenkinder, sondern von ihrem Selbstbestimmungsrecht, das Goethe als ein heiliges und unantastbares Gut betrachtete und verteidigte. Worin wir ihm mehr denn je zu folgen haben, das ist im Streben nach seinem hohen, die ganze Menschheit umfassenden Humanitätsideal. Hierin liegt wohl der höchste Gedanke der Goetheschen Lebensauffassung; diesen wach zu halten und zu beleben, ist Pflicht und Aufgabe eines jeden Freidenkers. Denn wenn das Freidenkertum Anspruch erheben will, eine kulturtragende und kulturfördernde Bewegung zu sein und als solche bewertet und geachtet zu werden so muß es von jenen Kräften, Tugenden und Werten beseelt bleiben, die in Goethes Leben pulsierten und dieses so fruchtbar und mannigfaltig gestalteten.

Goethes Lebenswerk bekommt für uns Freidenker insofern seine Bedeutung, als es eine große Konfession darstellt. Es ist eine Konfession, die nicht vor dem freimütigen und aufrichtigen Geständnis eigenen Irrens und eigener schwerer Schuldverstrickung zurückschreckt. Goethe weiß, daß auch das Genie dem am Menschen unlösbar haftenden Irren und Schuldigwerden nicht entrückt ist. Aus den oft bis zur Tragik gesteigerten üblen Erfahrungen und Enttäuschungen ist ihm zum Bewußtsein gekommen, daß gerade dem Genie in seinem Kampfe um wahre Menschlichkeit die größten Irrungen und Verschuldungen auferlegt sind. Daraus erwuchs bei ihm die Erkenntnis, daß solche Irrungserfahrungen nicht Staffeln einer Höllenfahrt bedeuten, sondern weltgesetzlich festgelegte Stufen jeden Höhenweges sind. Diesen Erfahrungen entsproß die herrlichste Blüte seines reinen und wahren Menschentums, das große, allumfassende Verstehen und Verzeihen.

Irren, Streben und Erfüllung: das ist wohl die letzte und tiefste Weisheit in dem halbhundertjährigen Lebenswerk Goethes, im «Faust». Mit dem weisen Unterton «Es irrt der Mensch, so lang er strebt», verbindet sich die tröstende Hoffnung «Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen». *J. W. r.*

Freiwillige Beiträge

Für den Pressefonds:

Georg Laumann, Hamburg	Fr. 5.—
A. Gut, Amden	» 20.—
Fr. Brönimann, Bern	» 15.—
Josef Beck, Winterthur	» 10.—
Hch. Thomann, Zürich	» 5.—
J. Scheibler, Basel	» 5.—
G. G. in L.	» 10.—
Ernst Zuber, Zürich	» 12.—
A. Hurter-Buß, Rapperswil	» 5.—
Karl Haller, Zürich	» 15.—
H. Hafner, Zürich	» 20.—
Max Anderegg, Bern	} je » 3.—
K. Reutemann, Zürich	
Willy Hartmann, Zürich	
Franz Engl, Zürich	
Josef Keller, Basel	
A. Zürcher, Biel	
E. Wenger, Bern	
Jul. Rudin, Olten	
K. Bryner, Biel	
Frau Lydia Egli, Bern	
A. Buchmann, Zürich	
E. Bänninger, Bern	
Siegfried Ramel, Olten	

Für die Bewegung:

Josef Beck, Winterthur	Fr. 10.—
H. Geißmann, Zürich	» 2.—
Karl Haller, Zürich	» 15.—